Der Kuttrolf : Sonderling unter den Glasgefässen

Autor(en): **Biemann, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): **- (1968)**

Heft 76

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-395107

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Kuttrolf — Sonderling unter den Glasgefässen

(Ein kurzer Rückblick auf eine 150 Jahre lange Entwicklung)

Von Fritz Biemann

Der Kuttrolf — auch Angster genannt — bildet in der grossen Familie der Glasgefässe eine Sonderklasse: Er ist schwierig in der Herstellung, unpraktisch im Gebrauch und trotzdem so beliebt, dass er im 15. bis 17. Jahrhundert zu den gebräuchlichsten Gläsern zählte. Wir wissen darüber genau Bescheid dank den Arbeiten von Franz Rademacher (Köln 1933) und einer Spessarter Glasmacherordnung aus den Jahren 1406. Darin ist das höchste tägliche Arbeitsquantum für einen Meister mit Knecht festgesetzt auf 300 Becher bzw. «200 kutterolf oder was für kutterolf geet» [1]. Da nur Becher («offen glases») und Kuttrolfe genannt werden, so haben wir Grund zur Annahme, dass dies damals die wichtigsten beiden Glastypen waren.

Ueber die Herkunft des Namens Kuttrolf ist schon viel geschrieben und gerätselt worden. Weniger umstritten ist der Name Angster. Er kommt vom lateinischen angustus (= eng) und deutet auf die enge Halsöffnung als gemeinsames Merkmal dieser Gläser hin. Seine erste Erwähnung fällt ins Jahr 1462 [2].

Vieldeutiger sind die Erklärungsversuche zum Wort Kuttrolf [8]. Am meisten leuchtet auch hier die lateinische Abstammung von gutta (= Tropfen) ein, was wiederum — wie beim Angster — auf den engen Hals hinweist, der den Inhalt nur tropfenweise hergibt. Vom Wort Kuttrolf dürfte auch das im Schweizer Dialekt noch gebräuchliche «Gutter» oder «Gütterli» herrühren, womit heute eine gewöhnliche Flasche gemeint ist.

Früher verstand man darunter jedoch eine spezielle Flaschenform: Ein kleiner, kugeliger Glaskörper mit langem, dünnem Hals. Dieser ist oft gebogen, manchmal mehrröhrig und weist meist eine trichterförmige eingedellte Mündung auf.

Gefässe mit diesen Merkmalen lassen sich bis in die Spätantike zurückverfolgen. Fremersdorf [3] hat eine Anzahl römischer Kuttrolfe aus dem späten 3. bis 4. Jahrhundert zusammengestellt, die in Syrien, Ostgallien und im Rheinland gefunden wurden. In diese Zeit gehört wohl Abb. 37.

Dann klafft eine Lücke bis ins 11. bis 13. Jahrhundert. Selten fand man Kuttrolfe in fränkischen Gräbern [4]. Gar keine sind aus der karolingischen und romanischen Zeit überliefert. Die damaligen Klosterhütten beschränkten sich auf einfache und praktische Formen. Die komplizierten und verspielten Kuttrolfe passten nicht in ihre Vorstellungswelt.

Erst im 14. und 15. Jahrhundert werden Kunde und Funde über Kuttrolfe zahlreicher. Wie überdauerte der Kuttrolf die 1000 Jahre? Rademacher glaubt, dass diese Form im Süden von der Antike bis ins Mittelalter ohne Unterbrechung weiterlebte und dann als Behälter für das damals so begehrte orientalische Rosenwasser in den Norden kam. Deutsche, venezianische und persische Glashütten griffen sie auf und entwickelten sie parallel weiter.

Holzschnitt aus Johann v. Montevillas Reise nach Jerusalem. Basel, um 1475.

Ein typisches und intaktes *deutsches* Exemplar aus dem 14. bis 15. Jahrhundert besitzt das Kunstmuseum der Stadt Düsseldorf (Abb. 38). Aus dieser Früh-Form entwickelte sich im deutschen Raum dann der stark verbreitete Kuttrolf mit der trichterförmigen, eingedellten Mündung und geteilten Röhren, denen man vor dem Erkalten eine schraubenförmige Windung gab (Abb. 39). Die Form mit geradem Hals ist bereits im 15. Jahrhundert nachweisbar, erfährt dann aber kurz vor 1500 die typische Biegung des Halses, die dem Gefäss etwas Launiges gibt, weshalb es auch oft karikiert und im Zusammenhang mit der Fasnacht genannt wurde[5].

Hans Weidnitz. Tänzer und seine Dirne, die auf ihrem Rücken einen Kuttrolf, auf dem Kopf einen Meiel trägt. Kol. Einblattholzschnitt. 1521 (Geisberg 1519). Original im Schlossmuseum Gotha.

Aber auch *Venedig* beteiligte sich an der Herstellung des Kuttrolfs. Seiner Vormachtstellung im 15. und 16. Jahrhundert und dem Stil der Zeit entspricht die besonders feine und elegante Form. Das Beispiel (Abb. 41) zeigt einen Fadenglas-Kuttrolf auf hochgezogenem Fuss um 1600. Noch zarter ist der zweiröhrige Kuttrolf aus Murano (oder façon de Venise) auf flachem Fuss mit Hohlbaluster, geripptem Hals und blauem Lippen-Faden (Abb. 42). Daneben hat Venedig im 16. Jahrhundert besonders die komplizierte fünfröhrige Ausführung gepflegt.

Die *persische* Weiterentwicklung des Kuttrolfs hat einen besonders elegant geschwungenen Hals (Abb. 43). Die meisten dieser Stücke gehören ins 18. und 19. Jahrhundert und sind aus blauem, gerilltem Glas[6]. Das hier abgebildete Exemplar ist aus farblosem Glas, mit einem türkisch-grünen Glasfluss überfangen. Es diente wohl zum Versprengen von Rosenwasser.

Wozu aber diente der als letztes gezeigte *Jugendstil*-Kuttrolf (Abb. 44)? Er ist aus halbdurchsichtigem Milchglas und hat einen weiten, dreifach eingedrückten Lippenrand von blauer Färbung. Eine Etikette am Boden gibt wenigstens die Herkunft an: «Venise, seul depôt: Escalier de cristal, Paris.»

Ja, wozu dienten nun die Kuttrolfe? Von Salben und Parfums in der Antike sprachen wir bereits. Natürlich gilt dies nicht mehr für die im Spessart 1406 täglich in so grossen Mengen hergestellten Stücke. Diese dienten einem viel prosaischeren Zweck: Dem Genuss von Wein und vor allem Branntwein, «wobei in der Folgezeit der Gebrauch der Flasche mit dem als Trinkglas wechselte»[7].

Aber auch die Verwendung als Destilliergefäss und als Urinal ist überliefert. Ein Beispiel aus der neueren Literatur steuert Dr. med. Lindenberg bei. Er schreibt in seinem biographischen Roman «Marionetten in Gottes Hand»: Meine Urgrossmutter (in Russland) hatte genau solch eine Vase. Die Kirchen waren damals ungeheizt, und die Gottesdienste dauerten zwei bis drei Stunden. Viele Damen hatten schwache Blasen. Da trugen sie unter ihren Krinolinen gläserne Pissoirs. Und was ihr so besonders schön findet, diese Glasspirale, die ist dazu da, damit es niemand hören sollte[8]. Es bleibt aber dabei: Dieser Gebrauch gehört sicher zur seltenen Ausnahme.

Die Norm bildet die Verwendung des Kuttrolf vorerst als Flasche und später als Trinkgefäss. Und diesen beiden Zwecken hat er über 1500 Jahre redlich gedient, wenn auch oft umständlich genug. Dafür hat er die Phantasie von Generationen von Glasmachern beflügelt, ihr handwerkliches Können gefördert, die Trinker amüsiert und die Sammler angespornt.

Literatur-Nachweis

[1] *Margarete Killing* «Die Glasmacherkunst in Hessen», Marburg, 1927, S. 175.

[2] *Franz Rademacher* «Die deutschen Gläser des Mittelalters», 2. Auflage, Berlin, 1963, S. 61.

[3] *Fritz Fremersdorf* «Der römische Guttrolf», Zeitschrift für bildende Kunst, 62. Jahrgang, 1928, S. 166f.

[4] *W. Reusch* «Ein fränkischer Guttrolf aus Bollingen-Bettstein und sein Gegenstück von Alamannenfriedhof in Oberflacht bei Tuttlingen in «Germania» 23, 1941, S. 267.
Der bei *Walter Dexel* «Das Hausgerät Mitteleuropas», Braunschweig-Berlin 1962 auf Seite 145 unter Nr. 78 abgebildete kuttrolfartige Becher um 600, Fundort Oberflacht, Württemberg» könnte römischen Ursprungs sein. Er liegt formlich sehr nahe an den Stücken aus Ostgallien, 4. Jahrhundert.

[5] *Rademacher* a. a. O., S. 63.

[6] Z. B. *J. Schlosser* «Das alte Glas», Braunschweig, 1956, S. 272, Nr. 219.

[7] *Rademacher* a. a. O., S. 70.

[8] *Dr. med. Lindenberg* schreibt zur Erhärtung dieser Ansicht noch in einem Brief vom 11. 4. 1965: «Schon der Name Kuttrolf sollte es doch sagen. ‚Kutte' ist ein äusserst vulgärer Ausdruck für das weibliche Genitale, es wird noch in Holland gebraucht, und man spricht auch mancherorts von ‚Kuttenjägern'.»

Zu den Abbildungen:

Tafel IX

Abb. 37: Römischer Kuttrolf, 3./4. Jahrhundert.

Abb. 38: Kuttrolf aus gelblichgrünem Glas. Höhe 18,9 cm. Rheinland, 14. bis 15. Jahrhundert.

Abb. 39: Kuttrolf mit geradem Hals.

Abb. 40: Kuttrolf mit gebogenem Hals.

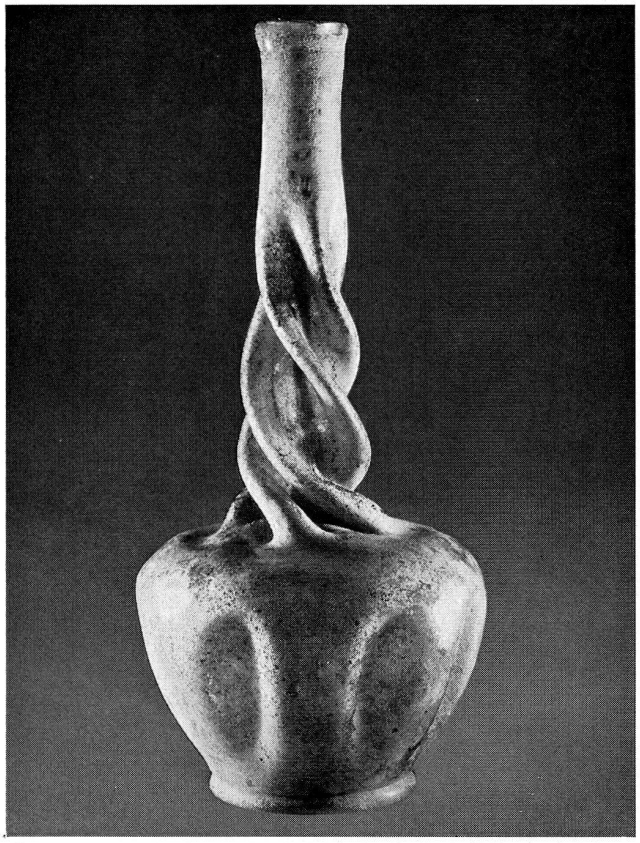
Tafel X

Abb. 41: Fadenglas Kuttrolf, Venedig um 1600.

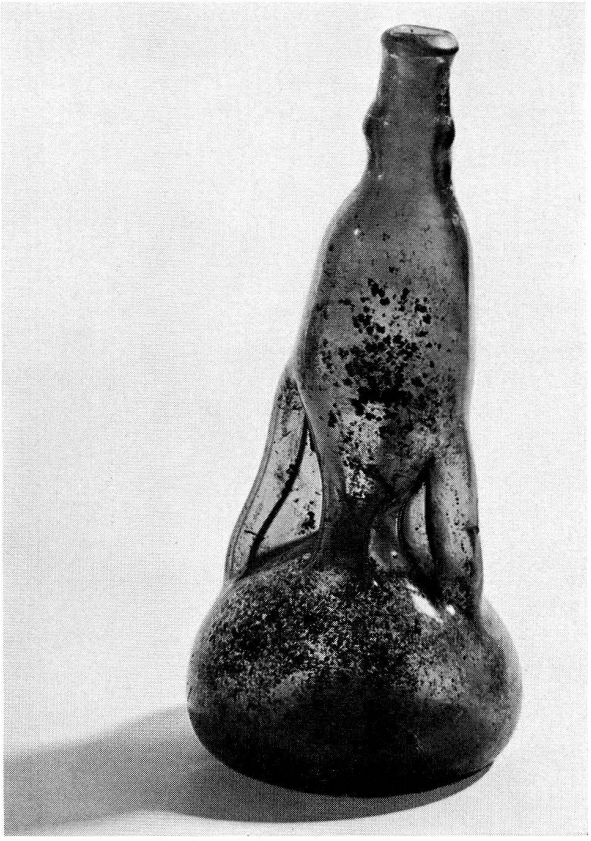
Abb. 42: Zweiröhriger Kuttrolf mit geripptem Hals und blauem Lippen-Faden. Murano. 17. Jahrhundert.

Abb. 43: Persischer Kuttrolf, 18./19. Jahrhundert.

Abb. 44: Kuttrolf mit Etikette: «Venise, seul dépôt: Escalier de cristal, Paris.» Um 1900.

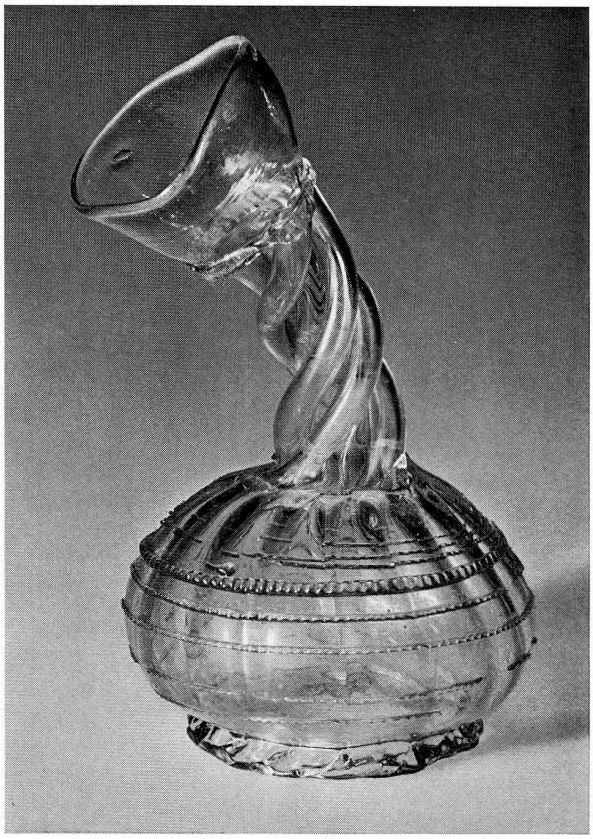


37



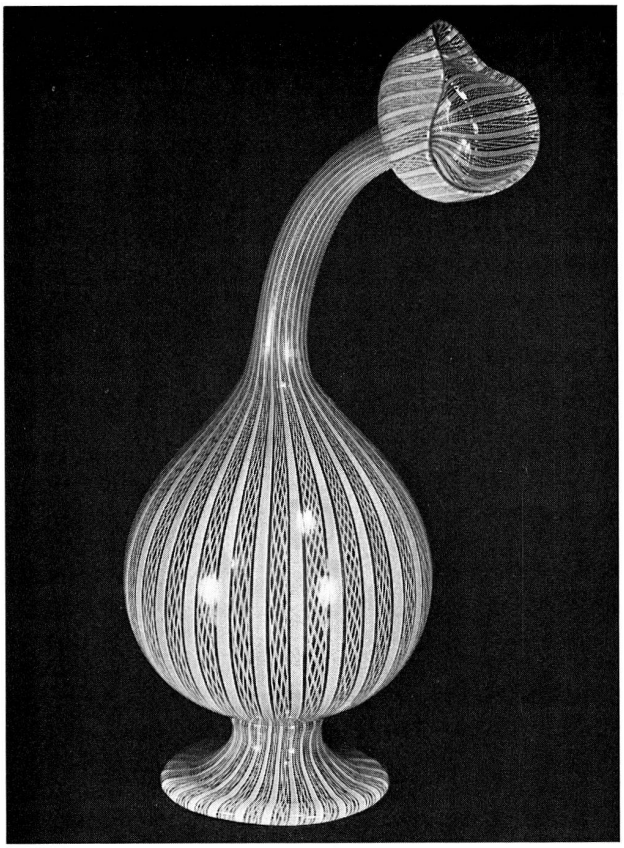
38

39

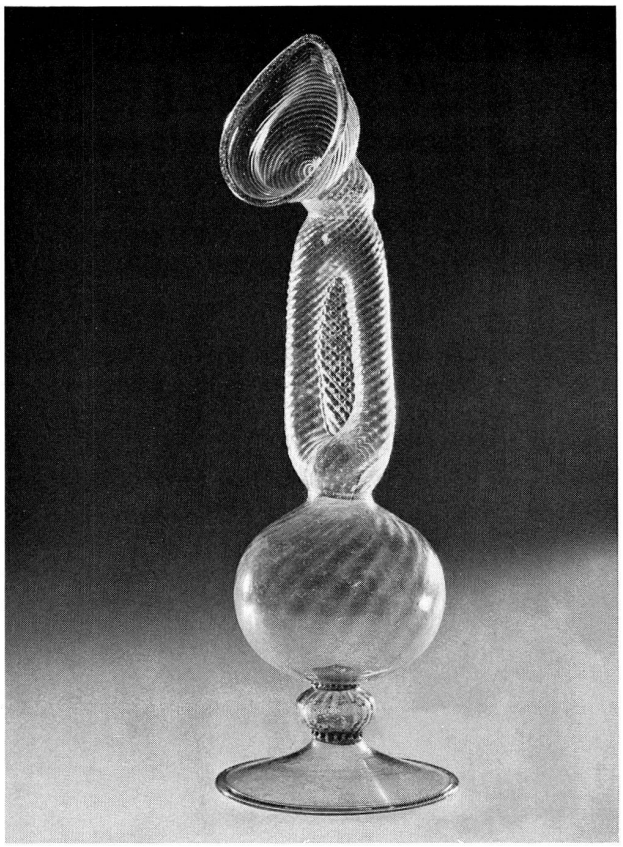


40

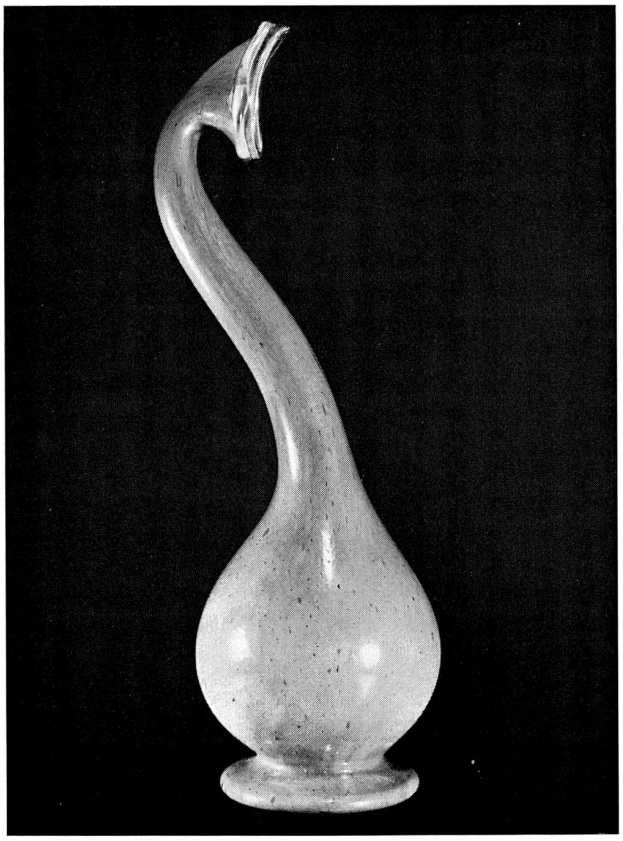
Tafel X



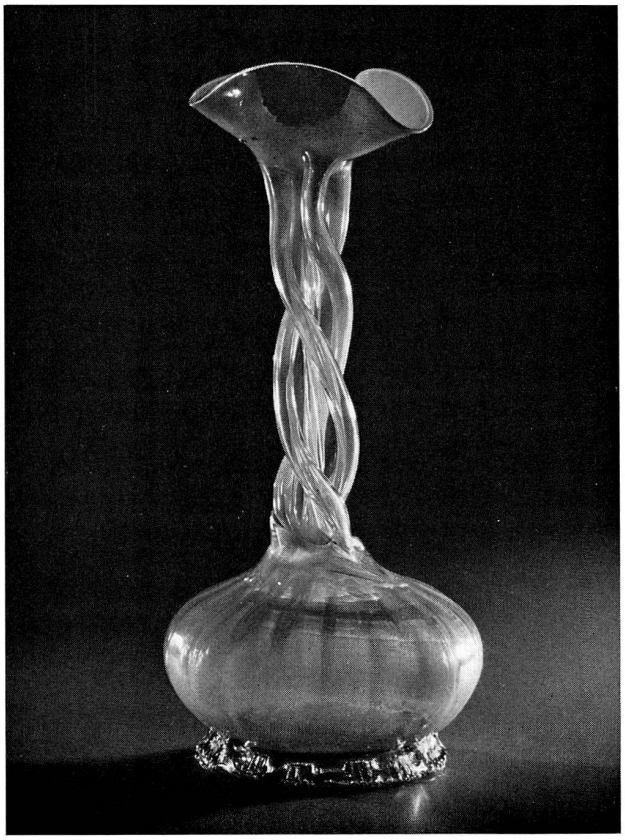
41



42



43



44